

# Caritas für **Caritas**

Caritas international Magazin  
für die Caritas-Familie

**Kinderrechte**

**im Fokus**



caritas

**caritas international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

# Inhalt

## Kinderrechte im Fokus



- 04 Solidaritätsaktion  
**#EineMillionSterne**

---

- 06 Tadschikistan  
**Mit Kindern und Jugendlichen Beziehungen aufbauen!**

---

- 08 Senegal  
**Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen**

---

- 10 Kambodscha  
**Ein Netzwerk für Inklusion im Land der Khmer**

---

- 12 Ukraine  
**Kampf dem Menschenhandel!**

---

- 14 Erdbeben: Syrien und Türkei  
**Ein Leben in Zelten und Containern**

### Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.  
Caritas international  
Postfach 420  
79004 Freiburg i. Br.

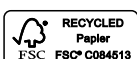
Telefon 0761/200-288  
Telefax 0761/200-730  
spenderbetreuung@caritas.de  
www.caritas-international.de

Redaktion: Dariush Ghobad (verantwort.), Christine Decker,  
Linda Tenbohlen  
Lektorat: Stefan Teplan

Titelfoto: Philipp Spalek / Caritas international: *Spielende Kinder im Zentrum der Caritas Kambodscha in Phnom Penh.*  
Autor\_innenfotos: Sebastian Haury (S. 2, 9, 15),  
Bente Stachowske (S. 7, 11), privat (S. 13)

Gestaltung & Produktion: www.muxpp.de  
Druck: Hofmann Druck, Emmendingen

© Caritas international, 2023



**Liebe Leserin, lieber Leser,**

zum Jahresende danken wir von Herzen den unzähligen Helferinnen und Helfern, die sich weltweit für Menschen in Not einsetzen! Am 18. November, Vorabend des „Welttags der Armen“, leuchteten deutschlandweit wieder „Eine Million Sterne“: Zeichen der Solidarität für Not leidende Menschen hier und tausende Waisen und Sozialwaisen in Tadschikistan, die dort in staatlichen Internaten aufwachsen. Von dort besuchten vier Frauen Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen der Caritasverbände in Bonn, Gießen, Köln und Krefeld. Tief beeindruckt von den Angeboten, in denen die Rechte und das Wohl der Kinder im Zentrum stehen, zeigten sich die beiden Leiterinnen eines staatlichen Internats sowie die Gründerin und eine Kollegin der Caritas-Partnerorganisation Zumrad (s. Seiten 3–7).

In Senegal unterstützen Fachkräfte der Caritas-Partnerorganisation Enda Minderjährige, die auf und von der Straße leben. In Kambodscha setzen sich Mitarbeitende der Caritas für die Förderung und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern mit Behinderung ein. Durch den Krieg in der Ukraine wächst die Bedrohung für Erwachsene und Minderjährige, Opfer des Menschenhandels zu werden. Dem versuchen Caritas-Mitarbeitende vorzubeugen durch Aufklärungskampagnen in Caritas-Zentren und Flüchtlingsunterkünften (s. Seiten 8–13).

Zum Jahresende denken wir auch an die Überlebenden der schweren Erdbeben in Syrien und der Türkei. Im Grenzgebiet zu Syrien unterstützen wir lokale Organisationen, die ursprünglich von und für syrische Flüchtlinge gegründet wurden. Ihre Mitarbeitenden helfen heute den Betroffenen der Erdbeben beim Wiederaufbau. Über seinen Besuch im Katastrophengebiet berichtet unser Kollege Levent Sacar (s. Seiten 14–15).

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen im neuen Jahr!

Herzliche Grüße, Ihr



**Dr. Oliver Müller**

Leiter Caritas international

## AKTION **#EineMillionSterne**

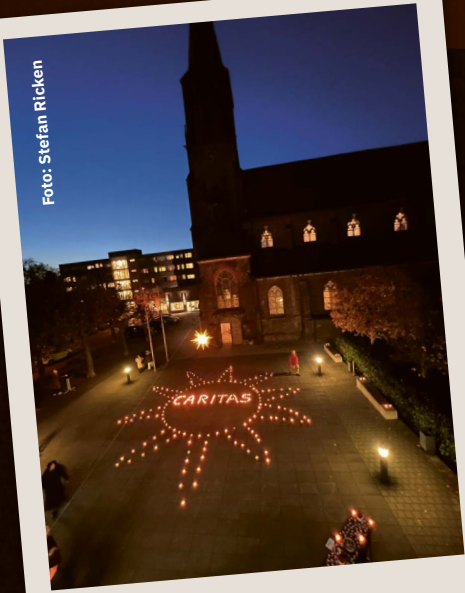
Ein leuchtendes Zeichen der Solidarität mit Waisen und Sozialwaisen in Tadschikistan setzte Nezhdana Mironova in Krefeld-Hüls. Sie kennt deren Nöte aus eigener Erfahrung. Lesen Sie mehr darüber (siehe Seiten 6–7)!

# #EineMillionSterne Solidaritätsaktion

Auf mehr als 75 öffentlichen Plätzen leuchteten wieder tausende Kerzen als Zeichen der Solidarität und für eine gerechtere Welt. Wir danken allen Organisatorinnen und Organisatoren für ihren Einsatz! Mit den Spenden werden lokale Projekte sowie psychosoziale und berufsvorbereitende Angebote für Waisen und Sozialwaisen in staatlichen Internaten in Tadschikistan finanziert. Weitere Fotos von der diesjährigen Solidaritätsaktion finden Sie hier:



Foto: Stefan Ricken



... in Duisburg

... in Blankenheim



Foto: Oliver Herbst

... in Mönchengladbach



Foto: Lars Zachowski

Foto: Gerald Dreifke



... in Pfaffenhofen

Foto: Stefanie Höffein



... in Bruchsal

Foto: Sonja Borghoff



... in Krefeld mit den Gästen aus Tadschikistan und in vielen anderen Orten



# Mit Kindern und Jugendlichen Beziehungen aufbauen!

„Das Wohl des Kindes, der Jugendlichen steht im Mittelpunkt aller Angebote, die wir in diesen Tagen bei der Caritas in Bonn, Gießen, Köln und Krefeld gesehen haben“, resümiert die 84-jährige Margarita Voitova (rechts im Bild). Vor mehr als zwanzig Jahren hat sie in Tadschikistan die heutige Caritas-Partnerorganisation Zumrad gegründet. Ihr Anliegen war es, dass benachteiligte Jugendliche durch Sport und Begegnung mit der Natur Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen entwickeln können.

← **Beeindruckt von der Schulwerkstatt des Caritasverbands für die Stadt Bonn: Kholniso Melikova, leitende Erzieherin am staatlichen Internat in Sharkhinaw, und Margarita Voitova, Gründerin und Direktorin der Caritas-Partnerorganisation Zumrad in Tadschikistan.**

„Ich habe meine Aufgabe bisher vor allem so verstanden, dass ich auf die Kinder und Jugendlichen aufpasse, wenn ich mit ihnen zwei Stunden pro Woche Fußball trainiere“, erklärt die 36-jährige Nezhdana Mironova. „In Zukunft werde ich viel



mehr auf die Bedürfnisse jedes und jeder einzelnen achten und versuchen, Beziehungen zu ihnen aufzubauen.“ Als Vollwaise wuchs Mironova in staatlichen Heimen und Internaten auf, wurde Profifußballerin, schaffte die Aufnahme in die Berufsfachschule und fungiert heute als rechte Hand von Margarita Voitova in der Jugendorganisation Zumrad.

„Mich hat besonders beeindruckt, wie sehr die Rechte der Kinder hier in Deutschland im Vordergrund stehen“, meint Umeda Qurbonova. Die 48-jährige Direktorin des staatlichen Internats für 220 Waisen und Sozialwaisen in Sharkhinaw sieht diesen rechthebasierten Ansatz jedoch mit gemischten Gefühlen. „Denn wenn ich unsere Kinder und Jugendlichen über ihre Rechte aufkläre und sie diese berechtigterweise auch einfordern, geben sie sich sofort als Heimkinder zu erkennen. Das stigmatisiert sie doppelt! Für Kinder und Jugendliche, die im Schutz einer Familie aufwachsen, ist es weniger notwendig, ihre Rechte zu kennen.“ Als Direktorin des Internats ist Umeda Qurbonova gleichzeitig gesetzlicher Vormund der Schülerinnen und Schüler. Der Staat finanziert das Internat, zu dem



Wohnen und Schule gehören, mit umgerechnet 97 Eurocent pro Schüler und Tag. Gleichzeitig muss die Schulleitung vier Mahlzeiten am Tag bereitstellen. Das ist nur möglich durch einen sieben Hektar großen landwirtschaftlichen Betrieb, dem die Direktorin ebenfalls vorsteht.

Einen Paradigmenwechsel braucht es, damit institutionelle Angebote der Kinder- und Jugendhilfe in Tadschikistan den wachsenden Herausforderungen einer immer komplexeren Lebenswelt gerecht werden. Das macht auch Kholniso Melikova (35) deutlich, die ihre Gestaltungsmöglichkeiten als leitende Erzieherin im Internat als sehr begrenzt bezeichnet. Ihr unterstellt sind zwölf Erzieherinnen und Erzieher, deren Hauptaufgaben darin bestehen, die 220 Kinder zum Bettenmachen anzuhalten sowie sie rechtzeitig zum Unterricht und zu den Mahlzeiten zu bringen. Eine individuelle Betreuung ist kaum zu leisten. Kleingruppen mit zehn bis fünfzehn Schülerinnen und Schülern bleiben für Melikova erstmal ein Wunschtraum.

Am Ende einer lehrreichen Besuchswoche in Caritas-Einrichtungen von der KiTa, über stationäre Wohngruppen für Kinder, Jugendliche und obdachlose junge Männer, bis hin zu Schul- und Berufswerkstätten sowie offenen Jugendzentren,

kehrten die vier Frauen tief beeindruckt nach Tadschikistan zurück. Für den anstehenden Transformationsprozess gilt es nun, die nötige fachliche Begleitung und Mittel bereitzustellen. Informieren Sie sich und spenden Sie unter:



**CHRISTINE DECKER**

ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei Caritas international.



**Bild links: Besuch in der KiTa: Parvina Tadjibaeva, Caritas-Länderbüro in Tadschikistan, und Birgit Dickert, Leiterin der KiTa St. Franziskus in Gießen (v.l.).**

**Bild oben: Neue Anregungen beim Besuch der Caritas-Schulwerkstatt in Bonn: Margarita Voitova und Nezhdana Mironova von der Caritas-Partnerorganisation Zumrad.**

**In der Radstation des Caritasverbands Bonn: Umeda Qurbonova, Nezhdana Mironova, Margarita Voitova, Parvina Tadjibaeva und Ulrike Schmid (v.l.n.r.).**

# Senegal: Es braucht ein ganzes

# Dorf, um ein Kind großzuziehen



**Die Dorfgemeinschaft**

**organisiert diese**

**Schulboutique.**

**Alle Kinder sollen**

**zur Schule gehen.**

**In Senegal sind tausende Kinder allein unterwegs. Sie verlassen ihre Familien aus unterschiedlichen Gründen. Was sie eint, sind die Gefahren, die ihnen unterwegs drohen: Ausbeutung, Armut, Gewalt.**

Diese Geschichte beginnt in einem Dorf, im Zentrum Senegals. Es heißt Sare Maka und ist mit dem Auto 20 Minuten von der nächsten asphaltierten Straße entfernt. Nach der Hälfte des Weges enden die Stromkabel, die an hohen Pfählen durch das Buschland geleitet werden. Auch Strom und fließendes Wasser gibt es in Sare Maka nicht.

Sare Maka ist eines der Dörfer, in denen besonders viele Kinder ihre Familien verlassen haben. Viele der minderjährigen Migrantinnen und Migranten stranden in den größeren Städten des Landes. Dort schlagen sie sich mit kleinen Jobs durch und betteln. Nicht selten werden sie Opfer von Ausbeutung und Gewalt.

„Wir sind nach Sare Maka gekommen, um hier die Migration von Minderjährigen zu stoppen, bevor sie überhaupt beginnt“, erklärt Adiaratou Diallo, die Leiterin unserer Partnerorganisation Enda in der Region von Tambacounda, nahe der Grenze zu Gambia. Am Rande eines staubigen Platzes steht ein flacher Bau: das neue Schulgebäude, finanziert von Enda und Caritas international. Schulbildung ist die wichtigste Voraussetzung, um Kindern eine sichere und selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen. Doch viele Familien hier haben kein Geld, um Schulmaterialien für ihre Kinder zu kaufen. Enda hat deswegen eine „Schulboutique“ eröffnet, die Darlehen an Familien vergibt. Neben Heften erhalten Schulkinder dort kleine Solarlampen in Sonnenform. Damit können sie auch nach Sonnenuntergang noch Hausaufgaben machen und lernen. Und der regelmäßige Schulbesuch hält viele davon ab, von zu Hause wegzulaufen.

### **Jedes Kind hat seine eigene Geschichte**

Seit über fünfzig Jahren setzt sich die Caritas-Partnerorganisation Enda für den Schutz und die Rechte von Kindern in Senegal ein. Heute ist sie





**Bis heute hat Salimatou (14) eine enge Beziehung zu ihrer Gastmutter.**



**Adiaratou Diallo kämpft für den Schutz von Kindern – jeden Tag aufs Neue.**

### Die Hilfe von Gasteltern

Familiäre Probleme sind häufig der Grund, warum Kinder von zuhause weglaufen. So wie Salimatou. Ein Jahr ist es her, dass die Polizei die damals 13-Jährige bei Frau Diallo absetzte. Das Mädchen war vor den ständigen Misshandlungen ihrer Mutter davongerannt. Und lief zwei Tage lang. Bis ein Polizist auf sie aufmerksam wurde, der Enda kontaktierte. „Wir haben ein Netzwerk an Gastfamilien, die Kinder in solchen Fällen aufnehmen“, erklärt Frau Diallo. Salimatou gab an, Mariama zu heißen und wurde in Tambacounda in einer Gastfamilie untergebracht. „Ich fühlte mich dort zum ersten Mal sicher und geborgen“, erzählt sie. Die anderen Kinder behandelten sie wie ihre Schwester. Für Salimatou lief alles bestens, bis sie in der Stadt einem ehemaligen Nachbarn begegnete, der sie sofort erkannte. So kam die Wahrheit ans Licht. Unter Aufsicht von Frau Diallo suchte das Team von Enda den Kontakt zu Salimatous Familie. Es fanden regelmäßige Hausbesuche statt. Ihre Tante erklärte sich bereit, Salimatous Schulbildung zu finanzieren. Unterstützt durch Enda begann sie, Kohle und Waschmittel herzustellen und zu verkaufen. Sie wurde zur

einer der zentralen Akteure im Land, wenn es um Kinderschutz geht. „Wenn die Polizei Kinder aufgreift, bringt sie sie oft direkt zu uns. Ein staatliches Netz, das diese Kinder auffängt, gibt es in Senegal nicht“, sagt Adiaratou Diallo.



## Straßen-Sozialarbeit

In Senegals Hauptstadt Dakar leben Straßenkinder unter schwierigsten Bedingungen. Patrick Mendy, Sozialarbeiter von Enda, sucht regelmäßig die Plätze auf, wo Straßenkinder zusammenkommen – meist spätabends, wenn sie vom Betteln oder Arbeiten zurückkehren. Mandiaye, einer der Jungen, war bereit, seine Geschichte mit Patrick Mendy und uns zu teilen: Über den QR-Code gelangen Sie direkt zum Video.



Bezugsperson für das Mädchen. Inzwischen lebt Salimatou wieder bei ihrer Familie. „Ich habe gelernt, dass ich manches nicht ändern kann. Ich kann aber mein Leben selbst in die Hand nehmen. Ich will die Schule abschließen“, sagt sie: „Ich weiß jetzt, was ich will.“ Zu ihrem neuen Leben gehört, dass sie sonntags ihre Gastfamilie besucht.

Geschichten wie diese begleiten Adiaratou Diallo jeden Tag. Sie zeigen: Manchmal braucht ein Kind mehr als ein ganzes Dorf für einen guten Start ins Leben. Dann braucht es einen starken Partner wie das Team von Enda an seiner Seite.

Weitere Infos und Videos:

**[www.caritas-international.news/senegal](http://www.caritas-international.news/senegal)**



**ELISA SCHINKE**

ist Referentin für Online-Kommunikation bei Caritas international

# Kambodscha: Ein Netzwerk für Inklusion im Land der Khmer

Während des Bürgerkriegs und der brutalen Diktatur der Roten Khmer (1975 bis 1979) kamen in Kambodscha mehr als eine Million Menschen ums Leben. Staatliche Angebote für Menschen mit Behinderung richteten sich jahrzehntelang vor allem an jene, die im Krieg oder durch Landminen schwerste Verletzungen davongetragen hatten. Erst in den vergangenen 15 Jahren gelang es, Angebote für Kinder mit geistigen und psychischen Beeinträchtigungen zu entwickeln. Eine maßgebliche Rolle spielt dabei die Arbeit der Caritas Kambodscha.

Die Stimmung im Minibus ist heiter. Es wird gescherzt und gelacht. Noch steckt das Auto im dichten Verkehr Phnom Penhs fest, aber schon bald lichtet sich das Straßenbild. Der Fahrer gibt Gas. Zweimal im Monat ist das Team um Dr. Bhoomikumar mehrere Tage lang unterwegs. Die Psychologinnen, Fachärzte und Sozialpädagoginnen halten in kleineren Städten und mehreren Provinzen des Landes Sprechstunden ab: für Eltern von Kindern mit Behinderungen von Autismus bis hin zu Zerebralparese. Viele Familien nehmen dafür weite Wege auf sich. Häufig bekommen Kinder dann nach Jahren der Ungewissheit das erste Mal eine professionelle Diagnose, Medikamente und individuell gestaltete Therapiepläne.

Vor 35 Jahren gründete die Caritas Kambodscha das Zentrum für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Hauptstadt Phnom Penh. Denn Kinder und Jugendliche mit geistigen Behinderungen waren über das kollektive Kriegstrauma der Bevölkerung schlichtweg vergessen worden. Zu den Zielen des Zentrums gehörte es, arme Gemeinschaften in ländlichen Regionen zu erreichen. Therapie- und Förderangebote für Kinder mit Behinderung sollten in das staatliche Gesundheits- und Bildungssystem integriert werden.

**Eiscafé ist Chivans Spezialität. Dank der Therapien und gezielten Förderung im Caritas-Zentrum arbeitet der junge Mann heute im Jugend-Ausbildungszentrum an der Café-Theke.**

In Kompong Chhnang besuchen wir eine staatliche Schule. Hier wurden in diesem Jahr drei Klassenzimmer für Kinder mit Behinderungen eingerichtet, unterstützt durch die lokale Kirchengemeinde und das Zentrum für psychische Gesundheit.



**Damit Kinder mit Behinderung in die Regelschulen integriert werden können, sind Schulungen für die dort tätigen Lehrkräfte unerlässlich. Die Fachkräfte des Zentrums für psychische Gesundheit erfüllen diese wichtige Aufgabe.**

Dr. Bhoomikumar und sein Team erkundigen sich bei den Lehrkräften nach ihren ersten Erfahrungen und kündigen Weiterbildungsangebote an. Längst genießt das mobile Team aus Phnom Penh großen Respekt und Einfluss bei Vertreterinnen und Vertretern des staatlichen Bildungs- und Gesundheitswesens. Mit dem Ziel, nachhaltige Strukturen für eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, fördert das Zentrum für psychische Gesundheit die Zusammenarbeit aller Akteure: der lokalen



**Seit über 25 Jahren leitet Dr. Bhoomikumar das Zentrum für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen südlich von Phnom Penh. Zusammen mit seinem Team von Fachkräften unterweist er Familien und Angehörige in der Therapie und Förderung ihrer Kinder mit Behinderung.**

Selbsthilfegruppen, Kirchengemeinden, staatlichen Stellen, Krankenhäuser und Gesundheitszentren. Sie alle werden zu Partnern und Botschaftern, um bessere Perspektiven für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zu schaffen.

Im Zentrum der Diözese von Battambang, im Westen Kambodschas, wird diese Form der gemeinwesenbasierten Zusammenarbeit bereits gelebt. Hier und bei Hausbesuchen begleiten lokale Helferinnen und Helfer die betroffenen Familien im Alltag. Dazu gehören auch Werkstätten zur beruflichen Ausbildung junger Erwachsener mit Einschränkungen. Die Caritas Kambodscha sucht zudem gezielt Kooperationen mit lokalen Unternehmen, um vorhandene Vorbehalte abzubauen und Menschen mit Behinderung in Beschäftigung zu bringen.

Nach drei arbeitsintensiven Tagen im Zentrum von Battambang, in denen sie die Helferinnen und Helfer in ihrer täglichen Arbeit begleitet und beraten haben, fahren Dr. Bhoomikumar und sein Team zurück in die Hauptstadt. Zurück bleiben viele dankbare Eltern. Und Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die eine echte Chance auf Teilhabe erhalten.

Weitere Infos und Videos:  
[www.caritas-international.de/einfachkindsein/inklusion](http://www.caritas-international.de/einfachkindsein/inklusion)



**FLORIAN FROMM**

ist Referent für Soziale Medien bei Caritas international



# Ukraine: Kampf dem Menschenhandel!

**Nach Angaben der UN-Migrationsbehörde IOM wurden in der Ukraine in den letzten 30 Jahren etwa 300.000 Menschen Opfer von Menschenhandel. Der Einmarsch der russischen Truppen im Februar 2022 sorgte für die größte Migrationskrise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Seither mehren sich die Menschenhandelsstraftaten im Land.**

„Ich hätte mir nie vorstellen können, dass ich einmal mit Sexdiensten mein Leben und das meiner Kinder retten müsste. Ich fragte mich, was ich falsch gemacht hatte, um das ertragen zu müssen“, berichtet die 34-jährige Aljona, der die Flucht aus Bachmut nach Kiew gelang. „Ich ging zur Caritas und bat um Essen und Kleidung für meine drei Kinder. Bis dahin wusste ich nicht, was

Menschenhandel ist! Die Caritas-Mitarbeitenden haben uns Nahrung, Kleidung und Schuhe gegeben und mir bei der Suche nach einer Wohnung und Arbeit geholfen!“

Seit dem Kriegsausbruch steigen die Fallzahlen und die Methoden: Arbeitsausbeutung, Zwangsbettelei, Beteiligung an kriminellen Aktivitäten, Einsatz in bewaffneten Konflikten (was für die Ukraine relevant ist), Organentnahme usw. In Deutschland fällt das unter den Straftatbestand des Menschenhandels (§ 232 StGb).

In den fünf Regionen Kiew, Odessa, Tscherniwzi, Iwano-Frankiwsk und Lwiw setzt sich die Caritas für die Vorbeugung und Bekämpfung des

Menschenhandels ein. Potenzielle Opfer werden identifiziert und erhalten umfassende Hilfe. Trotz aller Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt. Vor dem Krieg waren dies überwiegend Männer, inzwischen sind 72 % der identifizierten Opfer Frauen. Bei den meisten der von der Caritas in der Ukraine festgestellten Fälle geht es um Ausbeutung der Arbeitskraft (56 %), sexuelle Ausbeutung (26 %) und die Beteiligung an kriminellen Aktivitäten (6 %). Es gibt auch Fälle von Zwangsbettelei und Beteiligung an gewaltsamen Konflikten.

„Menschen, die Opfer von Menschenhandel wurden, sprechen nicht darüber, weil sie das, was ihnen widerfahren ist, verdrängen“, erklärt Iryna Boyko, Projektkoordinatorin bei der Caritas Kiew. „Unser Team aus Psychologinnen, Anwälten, Sozialarbeiterinnen und Krisenberatern identifiziert Betroffene und hilft ihnen.“ Viele

würden sich aus Angst vor Verurteilung und Stigmatisierung nicht trauen, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Dies gelte insbesondere für Frauen und Mädchen, die in russisch besetzten oder Kriegsgebieten Opfer sexueller Ausbeutung wurden.

Natalia Holynska, die zuständige Projektmanagerin bei der Caritas Ukraine, betont, dass die Menschen durch den Krieg verletzlich und zusätzlich gefährdet seien. „Am meisten gefährdet sind Frauen mit Kindern, wenn sie ihre gewohnte Umgebung verlassen. Sie sind gestresst, kennen sich nicht aus, haben keine Arbeit. Sie vertrauen auf die Hilfe von Freiwilligen, die sich dann als Kriminelle entpuppen. Risikogruppen sind also Binnenvertriebene, Asylbewerber, Flüchtlinge und Menschen in den von Russland besetzten Gebieten der Ukraine. Insbesondere Frauen, Kinder und Jugendliche werden Opfer von Gewalt und Ausbeutung, sei es sexuell,

durch Zwangsarbeit oder häusliche Knechtschaft. Der Krieg begünstigt diese Formen der Menschenrechtsverletzungen. Denn ihre Verwundbarkeit macht Menschen zur leichten Beute für organisierte Verbrecherbanden“, so die Expertin.

← Im Caritas-Zentrum: Kinder setzen sich mit dem Problem Menschenhandel auseinander.

→ Das mobile Team der Caritas Odessa besucht geflüchtete Familien und klärt sie auf.



Foto: Caritas Kiew

↑ Aufklärungskurse auch für die Eltern – wie hier in Kiew.

↓ Natalia Holynska, Projektmanagerin der Caritas Ukraine, bekämpft Menschenhandel durch Vorbeugung.



Foto: privat



Foto: Caritas Odessa

Im vergangenen Jahr hat die Caritas Ukraine 130 Opfer moderner Sklaverei bis zu ihrer Wiedereingliederung unterstützt. Dazu gehören neben dem Grundbedarf die Anmietung und Vermittlung von Wohnraum, die medizinische Versorgung sowie psychologische Betreuung und rechtlicher Beistand.

Ebenso wichtig ist Vorbeugung: Fachkräfte der Caritas erstellen Informationsmaterialien, führen Schulungen zur Sensibilisierung gefährdeter Bevölkerungsgruppen, Binnenflüchtlingen und

**„Menschen, die Opfer von Menschenhandel wurden, sprechen nicht darüber, weil sie das, was ihnen widerfahren ist, verdrängen.“ Iryna Boyko, Caritas Kiew**

Arbeitssuchenden durch, halten Seminare und informieren an Schulen und Universitäten. „Aufklärung bedeutet Schutz“, erklärt Projektkoordinatorin Iryna Boyko. „Menschen, die wissen, was Menschenhandel ist, wie sie vorbeugen und wo sie Hilfe finden können, sind besser davor geschützt!“



**OLGA BISYK**

ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei Caritas international.

# Erdbeben: Syrien und Türkei

## Ein Leben in Zelten und Containern

**Acht Monate nach der Katastrophe besuche ich die Familie Karaoglan in ihrem Wohn-Container. Der steht etwas außerhalb von Göksun, unweit der Dorf-Moschee. Die neunköpfige Familie hatte Glück: Nach dem verheerenden Erdbeben musste sie nur einen Monat lang bei nächtlichen Temperaturen bis minus 26 Grad im Zelt ausharren.**

Millionen Menschen in der Türkei teilen dasselbe Schicksal. Allein in der „Containerstadt“ in Hatay

leben 400.000 von ihnen. „Am Anfang gab es kaum Notunterkünfte. Teilweise haben sich mehrere Familien ein Zelt geteilt“, erzählt die 50-jährige Meral Karaoglan: „Plötzlich vermisst man sein Zuhause. Man vermisst es, in einem Haus aufzuwachen. Wir hatten hier im Sommer schreckliche Hitze. Im Container war es noch heißer. Es war unmöglich zu schlafen.“ Der neue Alltag ist schwer. Und nun steht schon der nächste Winter vor der Tür.

„Viele Menschen in unserer Nachbarschaft waren verschüttet und wir konnten nichts tun“, beschreibt Meral Karaoglan ihre Hilflosigkeit. „Und jedes Mal, wenn hier wieder ein Gebäude abgerissen wird, kommen diese Erinnerungen zurück. Es fällt mir schwer, mir immer wieder die Geschichten der anderen Frauen anzuhören“, sagt sie. „Auch wenn wir oft zusammen lachen. Manchmal bringt uns nur ein Wort zum Weinen. Eigentlich geht es niemandem von uns gut.“ Das bringt das Gespräch auf ihre eigene Lage: „Meine beiden Töchter Ayse und Tansu sind schwerbehindert und durch das Erdbeben traumatisiert. Sie haben große psychische Probleme. Oft wünsche ich mir einen Rückzugsraum für mich selbst, aber den gibt es hier nicht.“



Levent Sacar im Gespräch mit Meral Karaoglan und Simye Nur Cihangir (rechts im Bild) von der Caritas-Partnerorganisation WATAN.



Einige Container weiter wohnen Fadime und ihre Schwester Atike Degirmenci: „In der Erdbebennacht hatten wir mit unserer Tante am Kohleofen gegessen und genächt. Dann hat das ganze Haus gewackelt, und um uns herum stürzte alles in sich zusammen. Wir versuchten noch, zur Türe zu kommen. Zu spät. Laute und krachende Geräusche um uns herum. Im nächsten Moment lagen wir im Dunkeln unter den Trümmern. Nach vier Stunden hat man uns gerettet. Da war unsere Tante schon tot. Wir selbst waren schwer verletzt. Ich spürte meinen Körper nicht mehr“, erzählt Fadime Degirmenci. Sie ist dankbar, dass sie jetzt im Container wohnt. Denn die meisten Menschen hier leben noch in Zelten. „Sie haben weder genügend Toiletten noch Duschen.



**Vier Stunden lang lagen Fadime (links im Bild) und Atike Degirmenci verschüttet und schwer verletzt unter den Trümmern ihrer Wohnung, bis sie gerettet wurden. Jetzt sind sie dankbar, im Container statt im Zelt zu wohnen.**

Neulich war ich im Nachbardorf. Viele Menschen dort haben inzwischen die Krätze“, erzählt sie. „Das Wohnen ist unser größtes Problem.“

In Yayladagi, direkt an der syrischen Grenze, lerne ich Ismail Elsigri kennen. Er lebt mit seinen zwei Söhnen und seiner Schwester seit mittlerweile neun Monaten im Zelt. „In der Erdbebennacht sind wir zu acht eingeschlafen, aber nur zu dritt aufgewacht“, fasst er seine Lage zusammen. In jener Nacht hat er seine Frau, seine beiden Töchter und seine Eltern



verloren. „Mein ganzes Leben lang habe ich für meine Familie gearbeitet, für eine bessere Zukunft. Jetzt ist alles weg.“ Als Bauarbeiter hilft Ismail Elsigri jetzt, in der Provinz Hatay die Trümmer des Erdbebens zu beseitigen, damit der Wiederaufbau beginnen kann. „Ich wünsche mir ein Dach über dem Kopf“, sagt er. Er sorgt sich besonders um seinen jüngsten Sohn Ibrahim, der von dem Unglück schwer traumatisiert ist.

**Ismail Elsigri mit Sohn Ibrahim und seiner Schwester. Er hofft, dass sie bald zusammen in ein Fertighaus umziehen können.**



Weitere Infos und Videos:



**LEVENT SACAR**

ist Referent für Fundraising bei Caritas international.

## Der Neuanfang

In Yayladagi werden gerade 500 Fertighäuser gebaut (siehe links im Bild). Das Bauprojekt der WATAN Foundation ist eines der größten Hilfsprojekte, die Caritas international zurzeit in den Erdbebengebieten finanziert. Die Caritas-Partnerorganisation wurde von und für syrische Flüchtlinge und Vertriebene in der Türkei gegründet. Hier in der Region leben Hunderttausende von ihnen. Noch in diesem Winter werden Ismail Elsigri, seine Söhne und seine Schwester in eines dieser neuen Fertighäuser umziehen können.



Das Team von WATAN: Simye Nur Cihangir, Murat Dervis, Amin Almaksor und Musab Alsayd (v.l.n.r.)



caritas **international**  
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Sie können  
das Blatt  
**wenden.**

**Spenden unter:**  
[caritas-international.de](http://caritas-international.de)

